

# Lichtenstein-Gaußberg'sche Tageblatt

## Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Höhendorf, Rödlich, Berndorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau, Reudersdorf, Ottmannsdorf, Rüßen, St. Nicolas, St. Jacob, St. Michael, Stangendorf, Thurn, Niedermüsen, Schönbühl und Lichtheim

### Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Alteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Jahrgang. 18.

Nr. 217.

Wochentliche Zeitung  
im Amtsgerichtsbezirk.

Donnerstag, den 17. September

Haupt-Informationssorgan  
im Amtsgerichtsbezirk.

1908

Während dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Feiertags nachmittags für den folgenden Tag. — Biwstündlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post bezogen 1 Mark 75 Pf. Einzelne Nummern 10 Pfennige. Bestellungen richten auf der Expedition in Lichtenstein, Postamtvertrieb Nr. 5, alle Reichslichen Postanstalten, Postboten, sowie die Auszüger entgegen. Inserate werden die fünfzigpfennige Grundzelle mit 10 Pfennigen berechnet. Postkarte 30 Pf. Im amtlichen Zelle kostet die zweitlängste Zelle 30 Pf. Inseraten-Zahlnahme möglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt, Lichtenstein-Gaußberg Nr. 7.

### Solzauction

auf Forderglauchauer Revier.

Montag, den 21. September von vormittags 9 Uhr an sollen im Hämmerwalde und zw. im Dachholz und Herrenholzchen 40 Mbd. Nadelholz-Mischig unter den gebräuchlichen Bedingungen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Zusammenkunft am Gathaus zum Festschau.

Glauchau, den 15. September 1908.

Gräflich Schönburgische Forstverwaltung und Rentamt.

### Das Wichtigste

\* Der König von Spanien trifft am 5. Oktober

zum Besuch des königlichen Sohnes in Dresden ein.

\* Die Reform der Arbeiterversicherung ist im Entwurf fertig gestellt und soll dem Reichstage sofort vorgelegt werden.

\* Durch eine Geisselexplosion auf Werbe Launa bei Beelitz wurden fünf Personen getötet und 16 verletzt, darunter drei schwer.

\* Der österreichische Minister des Äußeren von Neurenthal und der russische Minister des Äußeren Isowolski haben sich zu einer Besprechung am Schloss Buchau in Böhmen getroffen.

\* Der schwedische Tibetforscher Sven Hedin ist in Simla angekommen.

### Ein Feind an der Grenze!

Ein Feind zieht gegen die Ostgrenze des Deutschen Reiches heran, den weder Granaten, noch Schnellfeuer, noch Lanzenstich abzuwehren vermögen. Wie die Hunnen einst und die Mongolenhorden Tschingis-Chans brachte er aus Asien her in Europa ein. Am Kasernen und der unteren Wolga feierte er seine ersten grausamen Triumphe. Dann überschritt er Don und Donjepr, während er gegenwärtig bereits im Stromgebiet der Weichsel Positiv gefaßt hat und nunmehr ernstlich die deutsche Grenze bedroht. Der Feind, den wir meinen, ist die asiatische Cholera, neben der Pestilenz das furchtbare Schreckgespenst früherer Tage, doch noch heute eine mörderische Seuche, ein mit vereinten Kräften zu bekämpfender Feind des Menschengeschlechts.

Gott sei Dank gebraucht es, sobald dieser Feind aus den Tschingeln Indiens, als seiner Urheimat, sich aufmacht, um über Arabien und Ägypten oder über die Kaufstaaten Europa heimzugehen, an erfolgreicher Abwehr nicht. Die moderne Kultur Europas ist der Feindheit in diesem Kampfe, ärztliche Wissenschaft, Reinlichkeit und Isolation der Erkrankten treten in diesem echten und rechten Kulturmampf an Stelle von Artillerie, Infanterie und Kavallerie.

Das halbasiatische Rußland ist freilich in jenem heillosen Tamme, der es heute dem roten Schrecken der Revolution und morgen dem weißen der Reaction in die Arme wirkt, zur systematischen Cholera-Bekämpfung wenig geeignet. Denn nie ist es der Cholera wohler zumute, als wenn Krieg oder Aufruhr durch die Völker braust und die Völker ihrer Kulturaufgaben vergessen läßt. So hat die arge Seuche denn auch diesmal wie auf Windeslügeln Südrussland durchzogen. Iwar ist die Zahl der dort Erkrankten nicht groß. Aber es ist doch erstaunlich, daß, während am 24. August das Auftreten der Cholera in Astrachan erst festgestellt wurde, sie jetzt bereits ganz weit der preußischen Grenze in Polen ihre Lüste fordert.

Zu ernsterer Beunruhigung ist deshalb für uns noch durchaus kein Grund vorhanden. Namentlich würden wir es sehr bedauern, wollte man aus lauter Cholerafurcht auf frisches Obst, vor allem auf frische, dieses Jahr so herrlich gediehene Apfels verzichten, deren reizlicher Genuss nicht etwa bloß Kindern, sondern auch Erwachsenen, namentlich allen denen, die

mit dem Kriege arbeiten, gar nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Wohl aber durfte man erwarten, daß von Seiten der deutschen Sanitätsbehörden der sich nährenden Cholerafahrt rechtzeitig ernsthafte Aufmerksamkeit geschenkt und alles getan werde, um ihren Einbruch zu verhindern. Diese Vorahnung hat nicht getrogen. Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet, stand bereits am 5. September im Kultusministerium zu Berlin unter Beteiligung von Kommissaren der regelmäßigen beteiligten Reichsanzeiger und preußischen Ministerien eine Beratung statt, in der Übereinstimmung darüber bestand, daß alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen sind, damit einem eventuellen Einbruch der Cholera in den östlichen Provinzen mit Nachdruck entgegen getreten werden könne. — Ferner veröffentlicht der Reichsanzeiger eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, nach der wegen des Aufstrebens der Cholera im russischen Küstengebiet des Schwarzen und Asowschen Meeres und in Petersburg die aus den Häfen von Petersburg und Konstantinopel sowie aus den russischen Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres nach einem deutschen Frachtschiff und ihre Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind.

Möchten diese Vorsichtsmaßregeln ihres Zweckes nicht verfehlten! Wir hoffen es umso mehr, als die Zeit nicht allzufern ist, da die Cholera ihrem Sieggewaltigen Siegner bestimmt erliegen wird: dem Winterfrost.

### Deutsches Reich.

Berlin. (Kaiser und Sultan.) Der Kaiser empfing am Sonnabend vormittag den scheidenden türkischen Botschafter in Berlin, Tewfik Pascha, in Abwicksaudienz. Der Botschafter empfing Grüße des Kaisers an den ihm befreundeten Sultan, außerdem erhielt er zur Übergabe an seinen Herrn ein persönlich handschriftliches Handschreiben Kaiser Wilhelms an Abdul Hamid.

— Fürst Bülow über das Tabakmonopol. Reichskanzler Fürst Bülow hat sich auf Nordanen in einer Unterhaltung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Sturdza über das Tabakmonopol geäußert. Nach der Neuen Freien Presse lagte er: „Man muß es viel bedauern, daß Fürst Bismarck, der es so gern gewollt hätte, nicht imstande war, das Tabakmonopol durchzusetzen. Sicher wäre in Deutschland dem Staate daraus eine Einnahme von 400 bis 500 Millionen erwachsen. Wie viele gute Sachen hätten sich mit diesem Gelde für Deutschland machen lassen. Eine solche Summe scheint mir nicht zu hoch gegriffen. In Frankreich bringt das Tabakmonopol wohl 300 Millionen. Aber Frankreich hat keine so starke Bevölkerung; dazu rauht der Franzose nicht so viel wie der Deutsche; dann ist er ja, was ihm übrigens zum höchsten Vorteile gereicht, sparsamer als der Deutsche.“ Fürst bemerkte der Fürst, daß, wenn Fürst Bismarck nicht mit dem Tabakmonopol gescheitert wäre, man sich heute nicht den Kopf zerbrechen würde, auf welchem Wege neue Steuern für Deutschland zu beschaffen wären. „Aber“, sagte er hinzu, „gegen Torheiten lämpft sogar ein Bismarck vergebens.“

— Der Parcival-Ballon auf der Großen Fahrt. Nachdem das Militär-Motorluftschiff in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend eine dreizehnstündige Dauerfahrt in vorzüglicher Weise absolviert hatte, hat nun auch Dienstag früh der Parcival-Ballon seine große, auf zehn Stunden berechnete Fahrt angetreten, deren Ergebnis über die Abnahme des Ballons durch den Staat entscheiden soll.

— (Einführung einer Selbstladepistole für das deutsche Heer.) Der Kaiser hat für das deutsche Heer die Einführung einer Selbstladepistole, welche an die Stelle der Revolver 79 und 83 tritt, genehmigt. Die Selbstladepistole erhält die Bezeichnung Pistole 08.

— (Der sozialdemokratische Parteitag) beschloß gestern unter anderem, daß die Frauenorganisation ihre Selbständigkeit behalten und in Zukunft eine Genossin vom Parteitag in den Vorstand gewählt werden soll. Die Frage der Budgetbewilligung ist noch nicht erörtert worden.

— (Italien und der Treibund.) Corriere della Sera wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen den Vorschlag des Abgeordneten Bissolati, des Führers der reformistischen Sozialisten, der die Auflösung des Treibunds und den engen Anschluß Italiens an Österreich-Ungarn befürwortete, um das Deutsche Reich vollständig zu isolieren. Das Blatt stellt fest, daß Österreich-Ungarn durch seine inneren und internationale Interessen mit Deutschland verbunden sei, daß aber auch die Logik der europäischen Lage klar beweise, wie ein Versuch der Isolierung Deutschlands das Gleichgewicht der Kräfte aufheben und unausweichlich zum Krieg führen würde. Italiens wichtigste Aufgabe sei, einen Krieg zu verhüten und daraufziele ja namentlich auch die italienisch-österreichische Politik der letzten Jahre hin, die glücklicherweise eine Annäherung der beiden verbündeten Staaten erreicht habe. Bissolatis Vorschlag würde eine kleinen Absichten gerade entgegen gesetzte Wirkung haben. Nur das eine könnte zugegeben werden, daß Italien und Österreich-Ungarn nicht mehr die deutsche Vermittelung nötig haben, um sich zu verständigen.

### Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, den 16. September 1908.  
— Die Witterungsvorhersage für morgen: Südwinde, zunächst heiter, später Bewölkungsannahme.

— Der Winterfahrplan der Linie St. Egidien-Stollberg erfaßt nur bei dem Vormittagszuge 9.33 Uhr in der Richtung nach St. Egidien eine Änderung, die jetzt wird häufig bereits 9.48 Uhr hier abfahren. Alle anderen Züge — also auch die vor kurzem neueingeführten Nachzüge — verkehren während des Winters wie nach dem jetzigen Fahrplan. Auch auf der Linie Mosel-Ottmannsdorf sind nur unbedeutende Minutenveränderungen zu verzeichnen.

— Reisegepäck. Das Liegungsgerät der freiwilligen Sanitätskolonnen — Krankenträger und Verbundsfäden — ist zur Beförderung als Reisegepäck auf den Eisenbahnen zugelassen worden.

— Reserve hat Ruh! Reisenden steht man bereits in bishiger Gegend. Es sind Angehörige des 6. sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 105, das in

Die Volksbibliothek zu Gaußberg  
ist Montags von 2–3, Mittwochs und Sonnabends 11–12 Uhr geöffnet.

### Stadtsparkasse Gaußberg

ergibt alle Einlagen mit

3½ %.

Die an den ersten drei Tagen eines Kalendermonates bewirktes Sparanlagen werden für den vollen Monat verzinst.  
Die Kasse eröffnet an jedem Werktag von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags, Sonnabends von vormittags 8 bis nachmittags 8 Uhr und behandelt alle Geschäfte streng geheim.

## Die Opfer mitt

Wir haben bere  
Von der Passagiere  
gegangenen belgisch  
einem Telegramm  
meldet wurde, daß  
ertrunken, sondern  
aufgefressen worden  
für nach dem sch  
turca passierte, he  
und die gräßlichen  
fahrtung gebracht.

Am 17. Mai  
gola, das Truppen  
anderthalb Stunden  
die Insel, wo einer  
der kleine longole  
Bruges" untergega  
zeichen der Katast  
des umgekippten Sch  
von einer Insel 1  
hatte direkt bei der  
bezogen. Es war  
unmenschlichen Ma  
lenden Arme der

Die "Bille de

25 Tonnen mit n

hatte am Tage des

und zwar waren

dazu bestimmten P

auf dem oberen T

der sich plötzlich er

seite, war es um

der Insel zu, von

aus dem Stamm

spielen kann. Au

sich sieben Europä

iere wie German

herausstonnen, st

schwimmend der

bestimmen, die d

fuhren. Die Schif

von den herbeiru

können, doch diese

deren. Wie sollten

den Waren, der S

deren Schäfe her

lebten und den S

einigten sie sich

Barus noch darau

Europäer totgesch

Beichluß folgte al

armen Weinen, b

Hände hilfeschei

boren ausstreckt

zen Bestien niede

dem Wasser ans

eingeckorene Besa

mit den Toten u

schenken ill, könnte

it aber, daß die

haben. Dies ha

Bruges" bestä

fragte.

Nur der Ma

länder, hat sich r

Aber er erw

sinster gerunzelte

„Er vor de

fort, „hat Ihr

hundert Mark

nahe es ihm da

wegen, sondern

liebt, und weil i

geht, als Schulf

ausgeben. Wie

Ter Leutnan

er mit einer si

„Sechshunder

Ihres Monatsgu

Der Leutnan

Plötzlich aber

Griff seinen Pal

Über das Zahlb

„Berdammt

Glücks heise m

venhize!“

Er rüstezte v

neisen Uniform

Ter Profaci

mit unwillkürlic

Wie verächtig

gemacht hatte!

Die schwäch

ben; die Brust

liegenden Unifo

Tabei schlac

Bewegungen.

Das hübsche

Befundheit, und

voll Lebenskraft

Die drei M

Strassburg in Garnison liegt und dem 15. Armeekorps aufgeteilt, dem 19. (2. sächsischen) Armeekorps angehörig ist. Die Reservisten wurden nach Beendigung des anstrengenden Kaisermonats aus dem aktiven Dienst entlassen. Nach etwa 24stündiger Fahrt trafen sie am Dienstag wieder in ihrer Heimat ein. „Wenn es vorbei ist, war es sehr schön!“ meinte einer der Reservisten auf die Frage, wie es ihm denn in Strassburg gefallen habe. Der Dienst sei sehr anstrengend gewesen, sagte er weiter, anstrengender als bei der heiligen Infanterie, aber auch sehr interessant. Vor allem werde die Dienstzeit in der Festung Strassburg immer eine schöne Erinnerung, ein wichtiger Abschnitt in seinem Leben sein, den durchgemacht zu haben er nie bereuen werde.

— **Theater.** Von dem fruchtbaren Lustspieldichter G. von Moser, der uns schon oft durch seinen feinen Humor erfreut hat, kam gestern abend der „Salontrotler“ auf die hiesige Bühne, der infolge der komischen Situation seine Wirkungen auf das mäßig belebte Haus nicht verfehlte. Es wurde der Aufführung — nicht zum letzten wegen des hübschen Spieles und der angemessenen Ausstattung — lebhafte Beifall gezollt. Herr Director Peinert war als Turloker-Sepp in seinem Element, er brachte durch das lebhafte, sonnig durchleuchtete Spiel der Vorstellung die Signatur auf. Wader stand ihm zur Seite Herr Karl als Salontrotler, der aus dieser Rolle ein rechtes Gigkeit zu schaffen verstand. Recht gut waren an diesem Abend auch wieder die Herren Mättig als Kaufmann Bredow, Lauterbach als Buchhalter Werner und Hugo Peinert als Diener Ludwig, der durch sein Stereotypes „Das ist das Schlimmste noch nicht“ die Lacher auf seiner Seite hatte. Neben die neue Kraft, Herrn Ullrich, müssen wir uns des Urteils noch enthalten; die ungewohnte Umgebung und die ihm wahrscheinlich nicht zugängige Rolle des Bankiers Lichtenberg hinderten ihn ancheinend an der rechten Entfaltung seines Talents. Fräulein Reis spielte als Marianne wieder prächtig, wir lernen bei jeder neuen Rolle neue Vorzüge der beliebten Schauspielerin kennen. Auch Fräulein Wallburg wußte die Selma recht hübsch zu gestalten. Ihr Lied „O du himmelblauer See“ sprach an, während die sonst noch vorkommenden Kärnthner Lieder etwas vorbeigeglitten. Von der Alice des Fränkleins Trost hatten wir schon beim ersten Auftreten der jungen Dame einen angenehmen Eindruck. Sie wird sich jedenfalls dem Ensemble recht gut einfügen. — Rächen Freitag werden Schillers „Räuber“ gegeben.

— **Neuer Roman.** Wir beginnen heute mit dem Abdruck eines neuen spannenden Romans, betitelt „Familie Schöler“ von Arthur Zapp, der das Interesse unserer geschätzten Leserinnen und Leser im hervorragendem Maße fesseln wird.

\* \* \* **Landesverband der evangelisch-lutherischen Jungfrauenvereine im Königreich Sachsen.** Unter diesem Namen hat sich eine neue große Organisation gebildet, an deren Spitze Frau Oberpfarrer Seidel-Lichtenstein als Vorsitzende, Vereinsgeistlicher Pastor von der Trend-Treysa alsstellvertretender Vorsitzender, Pastor Anders-Pirna als Schriftführer und Fräulein Hermann-Dresden als Kassiererin stehen. Der Vereinigung sind bereits 136 Jungfrauenvereine in den verschiedenen Gegenden Sachens beigetreten und zwar der Tredener, der Leipziger, der Bauner, der Zwickauer, der Brietwitzer, der Niedererzgebirgische, der Ebersbacher und der Limbacher Verband vorvoraktiv. Auf der vor

einiger Zeit abgehaltenen ersten Jahrestagerversammlung des sächsischen Jungfrauenvereinsverbandes in Dresden wurden nach den Dresdner Nachrichten organisatorische Arbeiten erledigt und die Frage erörtert, wie das Ziel der Jungfrauenvereinsarbeit, die Heranbildung der Mitglieder zu christlichen Persönlichkeiten, am sichersten erreicht werden kann. Hierzu referierte Pfarrer Reiner-Lengefeld. Er schuberte zunächst die Hindernisse, die den Jungfrauenvereinen im Wege stehen, und die Gefahren, denen die weibliche Jugend in den Jahren nach der Konfirmation bis zur Verheiratung ausgesetzt ist. Die christliche Gemeinde als solche sei sich noch viel zu wenig ihrer Fürsorgepflicht gerade für die konfirmierte Jugend bewußt und es erschien ganz selbstverständliche Aufwendungen hierfür immer noch als etwas Besonderes. Bei der Arbeit selbst sei das Wirken von Person zu Person sowohl in der Darbietung des göttlichen Wortes als auch in allem sonstigen Verkehr mit den Jungfrauenvereinsmitgliedern die Hauptfache. Wichtig sei auch die Heranziehung der Jungfrauen zu den Werken christlicher Nächstenliebe — innere Mission, Heidenmission, Weihnachtsgaben. Was die beiden vorhandenen Richtungen auf dem Gebiete des Jungfrauenvereinsweises anlangt, erkannte Pfarrer Reiner sowohl der mehr vietnamesischen als auch der freieren Richtung die Daseinsberechtigung zu. In der Ansprache über den Vortrag wurde besonders betont, daß das Jungfrauenvereinsleben bei allem christlichen Ernst doch jugendliche Fröhlichkeit und volle Natürlichkeit anzeigen müsse. Nur dann könne es auf Fernreise anziehend wirken und sich ausdehnen. Aus der 1908er Büchtagssfolle ist dem Landesverband der Jungfrauenvereine durch die Generalversammlung des Landesvereins für innere Mission eine Beihilfe von 100 Mark gewährt worden. Das Verbandsorgan ist „Tabea“, die Blätter für Frauenarbeit in der christlichen Gemeinde, die der Landesverband für innere Mission herausgibt.

**St. Egidien.** (Ein Teil des Jungvorschlagsstandes) ist vor einigen Tagen von der Weide in den Stall zurückgebracht worden. Die über 1 Jahr alten 7 Kalben hatten in 107 Weidetagen zusammen 798 Pfund zugenommen; demnach das Stück durchschnittlich 114 Pfund. Die höchste Gewichtszunahme betrug 144 Pfund, die niedrigste 88 Pfund. Die unter 1 Jahr alten 2 Kalben hatten in derselben Zeit 170 Pfund, die eine 70 und die andere 100 Pfund, zugenommen. 8 Schafe, jeder beim Auftrieb 9 Monate alt, hatten in nur 66 Weidetagen 520 Pfund an Gewicht zugenommen, demnach das Stück durchschnittlich 65 Pfund. Einer von diesen war um 96 Pfund schwerer geworden! Aehnlich günstig gestaltete sich das Resultat beim Wiegen der Bullen. Von den vier wieder zur Aufstellung gelangenden Bullen hatte einer nur 100 Pfund, ein anderer aber 124 Pfund zugenommen. Im ganzen kann wohl dieses Resultat als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden.

**Heinrichsört.** (Diebstahl.) Als bei dem Gasthofbesitzer Sartori Turnerball stattfand und sich die Wirtin einen Augenblick entfernt hatte, stahlen Zwischenbuben aus einem in der Küchenstube befindlichen Wandtschränke 108 Mark in bar und sind leider damit entkommen.

**r. Mülsen St. Jakob.** (Der hiesige Militärverein beschloß in seiner am 13. dieses Monats abgehaltenen Versammlung eine Abendunterhaltung ab-

zuhalten. Hierbei sollen die Bernigischen Festspiele aufgeführt werden. Der Reinertag wird zu einem wilden Biest bestimmt.

**Mülzen St. Nillas.** (Das Kirchweihfest) wird dieses Jahr am 4. und 5. Oktober gefeiert. Das Kirmeskonzert wird am 6. Oktober in Meyers Hof von der Zwickauer Stadtkapelle gespielt. — (Der Meisterschaftsklub Saxon) beging am Sonntag sein zehnjähriges Stiftungsfest durch Veranstaltung verschiedener sportlicher Spiele auf dem Schützenplatz und Ball in Döhlens Saal. Der Begrüßungsreigen wurde von den Schülern des Klubs tapfer ausgeführt. Ebenso erntheite der Blumenreigen stürmischen Beifall, als auch der Meisterschaftsreigen von 1908. — (Das Erntedankfest) fällt dieses Jahr auf den 11. Oktober.

**Chemnitz.** (Tödlicher Unfall.) Der 47 Jahre alte Mühllehrer Starke kam am Sonntag abend in der achten Stunde infolge Ausgleitens auf der Treppe des von ihm bewohnten Hauses, Reitbahnstraße 24, so unglücklich zu Tode, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen er jetzt gestorben ist.

**Dresden.** (Am Elbauer unterhalb Blasewitz) wurden zwei zusammen gebundene Leichen, ancheinend ein Liebespaar, angeschwemmt. In den Leichen wurden die 18 Jahre alte Maschinenschreiberin Aurora Hertel und der 20 Jahre alte Handlungsgehilfe Arnold Dittrich, beide aus Dresden, festgestellt. Letzterer war in einem Dresdener Geschäft angestellt. Er hatte sich Unterschläge zu Schulden kommen lassen, was der Grund zu dem tragischen Ende des Liebespaars gewesen sein dürfte.

**Gabelitz bei Stollberg.** (Feuer.) Aus bisher unbekannten Gründen brach in der Nacht zum Sonntag in der zum Gutshaus des Gutsherrn Jungmann gehörigen Scheune Feuer aus, wodurch diese samt den darin lagernden großen Erntebrocken vollständig eingeäschert wurde. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

**Leipzig.** (Verhaftung.) In Sachen des ermordeten und zerstörenden Dienstmädchen Emma Heine erfolgte gestern durch Beamte der hiesigen Kriminalpolizei in Altenburg die Verhaftung des Tischlers Robert Lohmann, nachdem sich die Verdächtigungsgründe genähert haben, daß L. an der Verstülpung und Beleidigung der Leiche des englischen Mädchens Beihilfe geleistet hat. L. wurde in das hiesige Untersuchungsgesängnis eingeliefert, wo sich schon seit Wochen seine Chefrau unter dem Verdacht der Täterschaft in Haft befindet.

**Schöningen.** (Tierkrausheit.) Dem Gutsherrn Paul Werner hier sind in der vorigen Woche vier hübsche Kühe durch Milzbrand aus dem Stalle entflohen. Bebauerlich ist, daß dem gleichen Tag über vor etwa vierzehn Tagen ein Pferd und ein einjähriges Kalb verendet sind.

## Gerichtszeitung.

**Chemnitz.** (Wegen unbefugter Brieföffnung und Unterschlagung im Amt) hatte sich vor dem Landgericht der frühere Postassistent Paul Richard Klette, geboren am 3. April 1884 in Überlungwitz, zu verantworten. Klette öffnete gewöhnlich Soldatenbriefe und unterschlug die darin liegenden Uniformzeichen. In 15 Fällen hat er 75 Mark veruntreut. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrenstrafeverlust.

Der Leutnant wußte hier Bescheid.  
„Ich habe eine Bitte, Herr Brinkmann.“  
„Nur?“

„Sie müssen mir einen Vorschuß geben.“  
Der Kassierer trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Einen Vorschuß?“

„Einen Vorschuß auf mein Monatsgehalt — ja.“  
Der Sprechende gab seiner Stimme einen unbeschreiblichen, leichten Ton.

„Was ist denn da weiter? Das kommt doch alle Tage vor, daß sich jemand einen Vorschuß auf seine Gehalt geben läßt.“

Das freundliche Gesicht des Kassierers nahm eine ernste, strenge Miene an.

„Nicht im Geschäft ihres Vaters. Er hält streng daran, daß unsere jungen Leute mit ihren Gehältern auskommen und hat mit ein für allemal verboten, Vorschüsse zu zahlen.“

Der Leutnant machte eine Bewegung der Ungeduld.

„Aber es kann doch mal eine Ausnahme vorkommen.“

„Ihr Vater hat mir es doch aber untersagt.“

Der Kassierer schüttelte den Kopf.  
Paul Schöler richtete sich auf. Er strich sich mit der Hand über das jötigste frisierte Haar, das in der Mitte gescheitert und an den Seiten mit Hilfe der Brennschere leicht gelockt war. Ein gezwungenes Lächeln zuckte um seine Lippen.

„Aber er braucht es ja nicht zu erfahren.“  
Herr Brinkmann trat wieder dicht an die Schranke heran; seine blauen Augen blickten den ihm Gegenüber über den tadelnden Tischler hinweg, und in seinen Augen malte sich eine ernste Betrübnis.

„Sie sind doch ein furchtbar leichtsinniger Mensch, Paul?“

Der junge Offizier zuckte empfindlich zusammen.  
Eine brennende Röte stieg in sein Gesicht.

## Familie Schöler.

Original-Roman von Arthur Zapp.

## Die Opfer der Kannibalen am mittleren Kongo.

Wir haben bereits früher über das grauenhaftes der Passagiere und der Bevölkerung des untergegangenen belgischen Schiffes „Ville de Bruges“ in einem Telegramm aus Brüssel berichtet, worin gemeldet wurde, daß Passagiere und Mannschaft nicht ertrunken, sondern von Eingeborenen ermordet und aufgefressen worden sind. Ein deutscher Herr, der kurz nach dem schrecklichen Vorfall die Insel Usturata passierte, hat Näheres über die Dertlichkeit und die gräßlichen Einzelheiten der Affäre in Erfahrung gebracht. Er berichtet darüber wie folgt:

Am 17. Mai dieses Jahres verließen wir Lizala, das Truppenlager am mittleren Kongo, und anderthalb Stunden später erreichten wir Usturata, die Insel, wo einen Monat vorher, am 15. April, der kleine Kongolese Passagierdampfer „Ville de Bruges“ untergegangen war. Als trauriges Zeichen der Katastrophe sahen wir den roten Schild des umgekippten Schiffes im Strom etwa 100 Meter von einer Insel liegen. Ein Kommando Soldaten hatte direkt bei der Unglücksstätte auf der Insel Lager bezogen. Es waren die gleichen Leute, welche die unmenschlichen Mörder ergreiften und sie dem strafenden Arme der Justiz überliefern hatten.

Die „Ville de Bruges“, ein kleiner Dampfer von 25 Tonnen mit nur einem halben Meter Tiefgang, hatte am Tage des Unglücks allezu schwer geladen, und zwar waren die schweren Lasten nicht in den dazu bestimmten Laderaum geschafft worden, sondern auf dem oberen Deck geblieben. Ein starker Wind, der sich plötzlich erhob, setzte das Schiff in der Breitseite, wodurch es um und trieb es mit der Strömung der Insel zu, von der aus zahlreiche Eingeborene aus dem Stamm der Bangala das Unglück sich abspielen ließen. Auf der „Ville de Bruges“ befanden sich sieben Europäer und etwa 50 Schwarze. Passagiere wie Bevölkerung, soweit sie aus dem Schiff herauskönnten, strebten in wildem Durcheinander schwimmend der Insel zu, deren Bewohner Boote bemanneten, die den Rettung Suchenden entgegenführten. Die Schiffbrüchigen glaubten natürlich, Hilfe von den herbeirudernenden Bangalas erwarten zu können, doch diese bejammten sich plötzlich eines anderen. Wie sollten sie sich der im Wasser schwimmenden Waren, der Stoff- und Perlentaschen wie der anderen Schätze bemächtigen, solange die Europäer lebten und den Raub verhindern konnten? So einigten sie sich von ihren Fahrzeugen aus durch Gruß noch darauf, daß die im Wasser schwimmenden Europäer totgeschlagen werden müssten. Und dem Beichluß folgte alsbald die Tat: Aus die Hände der ornaten Weihen, die, im Strom schwimmend, ihre Hände hilfesuchend nach den Booten der Eingeborenen ausstreckten, sausten die Rübe der schwarzen Bestien nieder, bis die Opfer bestummelos aus dem Wasser ans Land gezogen werden konnten. Die eingeborene Besatzung ließ man am Leben. Was dann mit den Toten und Schwerverwundeten weiter geschehen ist, konnte ich nicht genau feststellen. Sicher ist aber, daß die Kannibalen die Leichen aufgefressen haben. Dies haben mir sowohl die Europäer in Lizala, wie auch die geretteten Schwarzen der „Ville de Bruges“ bestätigt, die ich über den Vorfall befragte.

Nur der Maschinist des Dampfers, ein Finnländer, hat sich nach der Usturata gegenüberliegenden

Aber er erwiederte nichts, sondern blickte nur mit finster gerunzelten Brauen vor sich hin.

„Er vor drei Monaten“, fuhr Herr Brinkmann fort, „hat Ihr Papa eine Extrazahlung von fünfhundert Mark für sie geleistet. Ich weiß es, wie nahe es ihm damals gegangen ist. Nicht des Geldes wegen, sondern weil er Ordnung und Sparfertigkeit liebt, und weil ihm nichts so sehr gegen die Natur geht, als Schulden machen und leichtsinniges Geld ausgeben. Wieviel ist es denn nun schon wieder?“

Der Leutnant zögerte einen Moment, dann stieß er mit einer sichtlichen Kraftanstrengung heraus: „Sechshundert Mark!“

Der andere fuhr erschrocken zurück.

„Sechshundert Mark! Das ist ja das Dreifache Ihres Monatszuschusses!“

Der Leutnant zwinkerte an seinem Bart.

Plötzlich aber knöpfte er mit hastigem, nervösem Griff seinen Mantel auf, zog ihn aus und warf ihn über das Zahlbrett.

„Verdammt heiß hier! Da sagt man immer das Glücklich heiße nicht — — schrecklich! Die reine Tortur!“

Er rutschte vernehmlich und griff in den hohen, steilen Uniformkragen.

Der Prokurator machte den ihm Gegenüberstehenden mit unwillkürlichen Bildern.

Wie verdächtig er sich in dem letzten Jahre herausgemacht hatte!

Die schmächtige Gestalt war breitschulterig geworden; die Brust wölbte sich kräftig in der eng anliegenden Uniform.

Taube schlank in der Taille und elastisch in den Bewegungen.

Das hübsche, ovale Gesicht trug die Farben der Gesundheit, und die munteren braunen Augen blitzten voll Lebenskraft und Lebensfreude.

Die drei Militärs Jahre, die Paul hinter sich hatte,

den Insel gerettet und ist dort nach drei Tagen verhungert aufgefunden worden, als man von Lizala aus Leute entsandte, um etwa Überlebende zu suchen. Unter den Ermordeten befanden sich auch der Kapitän des Dampfers und ein italienischer Leutnant, der nach vierjährigem Aufenthalt im Kongostaat seine Urlaubsreise hatte antreten wollen, um in Europa zu heiraten.

Wenn auch hier ein ganz klarer Fall von Kannibalismus vorliegt, so war der Appetit auf Menschenfleisch doch, wie ich bereits ausführte, nicht das ausschlaggebende Motiv des Verbrechens. Die Kongoregierung kann jedenfalls nicht verantwortlich gemacht werden für die schreckliche Tat der Eingeborenen, die angesichts der erschlagenen Europäer rücksichtlos wurden und den kannibalenischen Gelüsten frönten, welche Verwaltung und christliche Missionen ihnen bereits abgewöhnt zu haben glaubten. Ich konstatiere, daß von der nächsten Kongoleseischen Station sofort, nachdem die erste Nachricht von dem Vorfall eingetroffen war, ein Detachement Soldaten nach der Unglücksstätte abging, die Mörder ergreift und alle Inseln des Stromes, der hier außerordentlich breit ist, nach etwa Geretteten absuchte, wobei auch der vorwähnte Finnländer gefunden wurde. Die Verbrecher wurden mit dem Tode bestraft, die Insel unter häbiger Ansicht kongoleseischer Truppen gesperrt.

Hierzu ist zu bemerken: Wenn über die geschilderten Grenzen erst jetzt eine Meldung der europäischen Pressefähigkeit zugänglich gemacht wurde, so ist daran doch wohl die Kongoregierung schuld, die nicht gern die abschreckenden Einzelheiten des furchtbaren Vorfalls nach Europa gelangen lassen wollte, zu einer Zeit, wo sie die Ansiedelung im Bangalabezirk besonders energisch propagiert und ohnehin mancherlei Anfeindungen ausgelebt ist.

### Neuestes vom Tage.

† kaum glaublich. Die Deister- und Weserzeitung meldet aus Kirchhessen: Der fünf Jahre alte Sohn des Ziegelerarbeiters Bock beging hier eine entsetzliche Tat. Er drang in die Wohnung der Arbeiter Bruckmannschen Eheleute, zog das dort schlafende ein Jahr alte Kleinkind aus dem Bett, schleppete es auf den Hof und ertränkte es in der Regentonnen. Der Knabe hat die Tat bereits eingestanden.

† Drahtlos. Petit Parisien meldet aus Bâle, daß ein Doppelballon, der anlässlich der französischen Monde in Dienst gestellt worden war, vorgestern drahtlose Telegramme aufgesangen habe, welche für einen deutschen Zeemandampfer bestimmt waren.

† Nord. Am Sonntag früh wurde am Grünewald Friedhof die Ehefrau des Instrumentalmachers Buchholz erdrosselt aufgefunden. Als mutmaßlicher Täter kommt der Autischer Wollenberg in Frage, der verhaftet worden ist. Wollenberg hatte mit den Ermordeten ein Verhältnis unterhalten.

† Unterschleife. Die Aussichten erregenden Unterschleife auf der Kaiserlichen Weltausstellung ziehen noch immer weitere Kreise. Es wird immer klarer, daß sich ein ganzes Konsortium von Althändlern und Großhändlern zu unredlichem Tun vereinigt haben. Auch Bestechungen kommen jetzt zu Tage. Ein Berliner Kaufmann aus der Klein-Zitronenstraße wurde unter der Anschuldigung größerer Bestechungen verhaftet und nach Niel gebracht, ebenso wurde in Niel ein Herr St. verhaftet.

Der Leutnant sah wieder nach seinem Kragen und trommelte ungeduldig mit den Fingern auf dem Zahlbrett.

„Sie tun ja gerade, als ob die Lappalie ein Vermögen wäre! Was sind denn für Papa die sechs-hundert Mark?“

Der Leutnant zuckte mit den Achseln und eine momentane Zerknirschung sprach aus seiner Stimme: „Ja, wie könnte ich! Man ist in lustiger Gesellschaft. Man plaudert, man lacht, man scherzt, man streitet. Julekt wird eine Wette entricht, und —“

„Verweilet sechshundert Mark!“

„Ach!“

Der Leutnant sah wieder nach seinem Kragen und trommelte ungeduldig mit den Fingern auf dem Zahlbrett.

„Sie tun ja gerade, als ob die Lappalie ein Vermögen wäre! Was sind denn für Papa die sechs-hundert Mark?“

Der Leutnant blickte überrascht und ärgerlich auf den Leichtsinnigen.

„Sechshundert Mark“, erwiderte er entrüstet, „nennen Sie eine Lappalie! Wissen Sie, daß mancher ein halbes Jahr und länger angestrengt arbeiten muß, um soviel zu verdienen?“

Paul Schöler zuckte geringfügig mit den Schultern.

„Mancher? Mag sein! Aber man kann doch nicht

von mir verlangen, daß ich nach den Verhältnissen eines armen Arbeiters lebe. Ich bin doch meines Vaters Sohn, und für Papa bedeuten sechshundert Mark wenig oder nichts.“

Der Kassierer schaute einen Moment lang verblüfft zu dem jungen Offizier hinüber, der jetzt von dem Zahlbrett zurücktrat und aufgerichtet auf und ab schritt.

(Fortsetzung folgt.)

† Verwerfliche Spielerlei. Der Obersteuerbeamte Lesser von der Städtischen Oberrealschule in Allenstein, unternahm, wie die Allensteiner Zeitung meldet, mit dem Untersekundaner des hiesigen Gymnasiums, Spiegatis, einen Spaziergang nach dem Walde, wobei Lesser mit einem von seinem verstorbenen Vater herührenden Revolver spielte. Dabei entlud sich die Waffe, so daß Spiegatis durch einen Streischoß im Gesicht verletzt wurde und bewußtlos zu Boden sank. Aus Verzweiflung über seine Tat richtete Lesser die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß am Kopf. Nach einiger Zeit erwachte Spiegatis aus seiner Ohnmacht und holte aus der Stadt Hilfe. Der schwerverletzte Tertianer wurde in die Wohnung seiner Mutter geschafft.

† Regengüsse. Die seit 36 Stunden andauernden Regengüsse richten in Nordtirol sehr großen Schaden an. Auf der Südbahn erfolgte bei Matrei ein bedeutender Erdbruch, durch den der Zugverkehr gestört worden ist. Die Flüsse sind hoch angestiegen und teilweise über die Ufer getreten. In Tufts und besonders im Villertal konnte nur mit Mühe die alten errichteten Dammhäuser sind zum Teil schwer beschädigt.

† Betrüger. Die Frankfurter Zeitung meldet aus New York: Der Buchhalter Louis Lipmann von der Bankfirma Knauth, Koch und Kühne wurde wegen Beträgerei in Höhe von 200.000 Dollars verhaftet.

### Letzte Telegramme.

#### Im Reiche der Löste.

Berlin, 16. September. Der Parcival-Ballon trat Dienstag früh 8 Uhr eine auf zehn Stunden berechnete Probefahrt an. Der Ballon passierte Potsdam, Brandenburg und Burg bei Magdeburg, von wo er um 4 Uhr die Rückfahrt nach Berlin antrat. Um 6 Uhr ist der Ballon wieder an seiner Ausfahrtsstelle ohne Unfall gelandet. Bei der Landung des Ballons empfing der Major Parcival auch ein Glückwunschtelegramm des Kaisers, worin der Kaiser die Bitte auspricht, daß ihm vorwohl der Parcival-Ballon, wie auch das Militärfliegerboot heute vormittag 10 Uhr in Töberitz vorgeführt wird. Diesem Wunsch des Kaisers werden heute vormittag beide Ballons entsprechen.

#### Marotto.

Paris, 16. September. Petit Parisien schreibt in einer Besprechung der französischen Rote neuerdings, daß es keineswegs die Absicht Frankreichs sei, die marokkanische Regierung durch übermäßige Entschädigungsansprüche zu belästigen. Das Blatt erklärt des Weiteren, es hänge von Deutschland ab, daß keine weiteren Schwierigkeiten entstehen.

Paris, 16. September. Echo de Paris meldet aus Tanger: Der deutsche Konsul Dr. Bassel habe immer häufiger Unterredungen nicht nur mit Mulay Hassib, sondern auch mit Mitgliedern des Maghzen. Das Blatt führt die tendenziöse Behauptung hinzu: Die Bevölkerung sei überzeugt, daß Mulay Hassib von den europäischen Mächten bereits anerkannt worden sei und daß die Intervention Deutschlands diese Anerkennung erzwungen habe. — Diese neuen Verdächtigungen illustrieren so recht die französischen Machinationen.

#### Cholera.

Petersburg, 16. September. Den geringwertigen sanitären Maßnahmen der Stadtverwaltung ist es anzuschreiben, daß die Choleraerkrankungen in Petersburg rapid steigen. Von vorgestern mittag bis gestern mittag sind 240 neue Erkrankungen und 60 Todesfälle zu verzeichnen. 515 Kranken liegen im Hospital.

New York, 16. September. Den letzten Nachrichten aus Manila zufolge sind während der letzten 48 Stunden 254 Choleraerkrankungen festgestellt worden. In den letzten 28 Stunden wurden 210 Todesfälle verzeichnet, darunter 14 in der Stadt selbst. Die gesamte Zahl der Cholerafälle für das letzte Jahr beläuft sich auf 16.788 Erkrankungen, von denen 7.681 einen tödlichen Ausgang hatten.

#### Neue Phantasie.

Paris, 16. September. Über die Absicht des deutschen Kaisers, französischen Boden zu betreten, veröffentlicht das Journal einen recht phantastischen und unwahrscheinlich lingenen Bericht eines Spezialkorrespondenten, der in der Gegend von Belfort Reden gehalten hat. Der Korrespondent behauptet, daß die Polizei ein Attentat befürchtet hat. Zum Beweis für diese Behauptung führt der Korrespondent an, daß der Kaiser, als er das Hauptquartier des Villa-Klimann betrat, von dem Polizeikommissar Pietri ein Telegramm erhalten habe, worin mitgeteilt wird, daß zwei ehemalige Arbeiter in Mühlhausen am 10. September ihre Arbeitsstätte verlassen hätten. Bei dieser Gelegenheit sollen sie gegenüber ihren Arbeitsstätten die Absicht geäußert haben, den deutschen Kaiser zu töten. Der Kaiser habe zu dem französischen Kommissar gesagt: „Wie Sie sehen, ist es nicht meine Schuld, wenn ich nicht komme.“ Der Kaiser hat das Telegramm, nachdem er es gelesen, zertrümmert und zur Erde geworfen, wo es später gefunden wurde.

## Berliner Reigen-Ensemble

Dir. Billy Heinek.  
Ich habe mehrere Künftige.  
Freitag, den 18 Sept. 1908 im

### Krystall-Palast

Eines Austrittes bei  
Herrn Franz Conrad.

### Gr. Klassiker-Abend.

Die Musiken werden von der  
Stadtkapelle ausgeführt.

### Schiller's Meisterwerk.

Unter Beteiligung von 80

gesagten Herren

### Die Räuber

Schauspiel in 6 Aufzügen  
(8 Bilder) von Heideb. v. Schiller.  
Zu diesem Klassiker sind  
Freunde und Förderer höchst  
ein W. Heinek, Direktor.

Sonntag, den 20. bis. Mis.  
2 Vorstellungen im

### Hôtel zum goldenen Helm.

Um 4 Uhr Kindervorstellung  
mit Freierlosung.  
Mit reicher praktischer Aus-

stattung und Kostümen

### Die Puppenfee

oder: Im Reich der Wasser-

geister.

Märchen in 3 Akten  
von H. Schreiber.

Abends 8 Uhr

### Lustspiel - Abend.

Zum Totlacher.

Neu! Novit! Neu!

### Die kleine Witwe.

Schwarz in 3 Akten von Geb-

hard Schäfer Verofint.

### Achtung!

Empfiehle heute auf dem  
Wochenmarkt Prima Schell  
fisch und Seelachs à Pf. 18  
bis 20 Pf., alte Kieler Voll-  
Wölflinge 5 St. 20 Pf., à Pf. 18  
180 Pf. Reizende größte Thürin-  
ger und Böhmisches Blasen,  
3 Pf. ob. 2 Pf. 20 Pf. à Pf. 180  
Pf. Italienische Rosel-  
trauben zu staunend billigen  
Preisen und bitte um gültige  
Abnahme

O. Bühlung  
auf Glauchau.

Neues Magdeb. Sauerkraut, à Pf. 10 Pf., 5 Pf. 45 Pf., empfiehlt Louis Arends.



**Badewannen**  
von 10 M. an empfiehlt  
**Ernst Kröhn**,  
Kaufstraße.

### Regenschirme!

#### Ausverkauf

um zu räumen, fabelhaft billig bei Eugen Berthold

Als Fabrikate der Spratts Patent U. S. empfiehlt zu  
durchsetzen Preisen:

#### Fleischfaser-Hundekuchen

- “ - Geflügelfutter
- “ - Kückenfutter
- “ - Puppy-Biskuits

und Prairiefleisch-Crisse.

Louis Arends.

### Damenbärte

witzhaften und unschönen Enthaarungs-Büdels „Odin“  
à 1.50) aus der Drogerie zum Kreuz, Curt Liegmann.

**Zur Einmachezeit**  
empfiehlt  
„Perga“ patent. Verschluss für Gläser und Töpfe  
in allen Größen, bester u. billigster Verschluss  
Vergamentpapier.  
**J. Wehrmann's Buchhandlung.**

Sand und Borax von Otto Koch & Wilhelm Böker. Bei die Naturstein verarbeitet Wilhelm Böker, für den Naturstein Otto Koch, beide in Lichtenstein.

Das heutige Blatt umfasst 6 Seiten.

## Geschäfts-Verlegung!

P. P.

Einem geehrten Publikum von Lichtenstein-C. und Umgebung beehre ich  
mich höchst mitzuteilen, dass ich mein

Spezial-Damenputzgeschäft von Badergasse 4 nach

## 3 Hauptstrasse 3

verlegt habe.

Ich bitte auch hier um recht zahlreiche Aufträge, die ich, gestützt auf eine  
erfolgreiche Tätigkeit in ersten Häusern, zur vollen Zufriedenheit aller mich Beehrenden  
ausführen werde. Neben dem Neuesten der Mode in feinstem Genre werde ich auch  
stets auf billigste Preisstellung bedacht sein.

Hochachtungsvoll

## Hedwig Hammerschlag.

Die Eröffnung findet  
Sonnabend, den 19. Sept. statt.

## Hauptstr. 3 Hauptstr. 3

## Hedwig Hammerschlag

Spezial - Damenputzgeschäft Lichtenstein - Callnberg.

Meine

## Modellhut - Ausstellung

modelliert nach Pariser und Wiener Original-Modellen, beginnt

Sonnabend, den 19. Sept. bis Incl. Freitag, den 25. Sept.

## Hedwig Hammerschlag

Spezial-Damenputzgeschäft Lichtenstein-Callnberg

## Hauptstr. 3 Hauptstr. 3

### Frische Kieler

#### Boll - Büdlinge

empfiehlt billig

#### Löschner's Gemüsehdg.

#### Verfolgt

wird jede Nachahmung der allein echten

Carbol Teer-Schwefel-Seife  
von Bergmann & Co., Radebeul  
mit Schutzmarke: Steckenschild.  
Es ist die beste Seife gegen alle Arten  
Haarunreinigkeiten und Haarschäfte,  
wie Millesier, Flunen,  
Bürsten, Gesichtspickel, Putzeln etc.  
à St. 50 Pf. bei Curt Liegmann.

#### Patent-Bureau

#### Theuerkorn

Zwickau's  
Bahnhofstr.

#### Arbeiter-Schuh

von 1.10 M. an empfiehlt

Friedrich Lämml.

Feinste

Levantiner u. Timoce  
Kinder-, Bade-,  
Tafel-, Augen-,  
Fenster- u. Wagen-

Schwämme

in grösster Auswahl

empfiehlt  
Drogerie „zum Kreuz“,  
Curt Liegmann.

## Waldschlößchen Hohndorf.

Bu unserem heute Donnerstag statt-

findend n

### Kaffee- und Jahresschmaus

Laden hier durch ergibt ein

Hochachtungsvoll

Richard Wagner und Frau.

Für ff Speisen und Getränke, sowie musi-

kalische Unterhaltung ist gesorgt.

■ ■ ■ ■ ■

### Reizende Neuheit!

## Aluminim-Glückschiffarten

für alle Gelegenheiten,

### Aluminium-Trauerkarten

in vorzüglichem seinen Mustern sind zu haben bei

Eugen Berthold, Callnberg.

Am Dienstag nachmittag 3 1/4 Uhr verschied nach  
schwerem Todeskampf unser herziges einziges Kind

### Ida Helene Neefe

im blühenden Alter von 7 Jahren.

Die Beerdigung erfolgt Freitag nachm. 3 Uhr  
von der Behausung Hartensteiner Strasse 201 B, aus.

Callnberg, den 16. Sept. 1908.

Die tiefrauernden Eltern

Hermann Neefe u. Frau geb. Haubold.

## Bezirkslehrerverein

Lichtenstein.

Sonnabend, den 19. Sept.  
1/2 Uhr „Sommer“. Teil-  
nehmer für 80 M. Mitglieds-  
schaft mitbringen!

Der Vorstand.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

# Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Beilage zu Nr. 217.

58. Jahrgang.  
Donnerstag, den 17. September

1908

## Mitteilungen für Haus und Herd, Garten, Feld und Wald.

### Olivensleie oder Olivensteinmehl als Futtermittel.

(Nachdruck verboten.)

Von Hamburg wird seit Jahresfrist in großen Mengen ein „Futtermittel“ nach allen Teilen Deutschlands verschickt, das vom Auslande (Italien, Frankreich usw.) über See eingeht und in den Frachtautos als Olivensleie oder auch als Olivensteinmehl bezeichnet wird. Es handelt sich bei dem Futtermittel um die vom Fleisch losgelösten gemahlenen Olivensteine, also um Olivensteinmehl, dessen Untersuchung ergab: fischflosshaltige Substanz 2 Prozent, Fett 0,54 Prozent, flüssigkeitsähnliche Stoffe 2,7 Prozent.

Die Olive, die in Südeuropa zur Gewinnung von Ölwendt dient, ist eine Frucht die unserer Pflaume ähnlich ist. Sie besteht aus Fruchtfleisch, einer harten Samenschale und dem inneren Samenkern. Das Fruchtfleisch enthält Öl, das ausgepreßt wird; der Steinkerne ist ungefähr ebenso wertlos wie die Steinernen unsern Pflaumen. Da diese Kerne bei der Olivenbildung in großer Menge sich ansammeln, wünscht man sie nutzbringend zu verwerten, und mutet — wie Professor Stutzer-Königsberg schreibt — dem deutschen Landwirt zu, sie im gemahlenen Zustande zu 7—9 Pr. für 1 D.-R. zu kaufen und als Futtermittel zu verwenden. Professor Stutzer betont deshalb aufs neue die Notwendigkeit:

1. daß die Staatsregierung mit dem seit Jahrzehnten in Aussicht gestellten Futtermittelgesetz nicht länger wartet, und

2. daß der Landwirt soweit als nur irgend möglich auf den Verbrauch ausländischer Futtermittel, insbesondere von Futtermehlen verzichtet.

Das Olivensteinmehl diente schon früher hier und da, bisher allerdings in verhältnismäßig kleinen Mengen, als Fälschungsmittel von Beinkuchenmehl und vergleichbar. Um das weitlose Ereignis in großen Mengen einführen zu können, beantragten die Importeure, für das Olivensteinmehl die gleichen Frachtweglastungen zu gewähren wie für „Kleie“. Die Eisenbahnenverwaltung hat aber in richtigem Würdigung dieses „Futtermittels“ bestimmt, daß die Abfertigung bis auf weiteres nicht nach dem Futtermittelzettel, sondern nach der teuersten Kasse, der allgemeinen Wagenladungskasse, zu erfolgen hat.

(S. 2)

### Blumenpflege.

Das Überwintern der Topfpflanzen im Keller. Im Keller, wenn er hell, trocken und sonnig, auch gegen Frost sicher ist, kann man eine große Anzahl von Pflanzen gut überwintern, z. B. Fuchsien, Hortensien, Feigen, Lorbeer, Granaten, Oleander usw., besonders große Kübel-

pflanzen, deren Epochen näher dem durch die Kellerfenster eindringenden Licht stehen. Für kleinere Pflanzen ist es notwendig, daß man eine Tablette oder Bank einrichtet, um sie näher an das Licht zu bringen. Man wähle zum Einräumen der Pflanzen einen hellen, sonnigen Tag, damit sie vollständig trocken untergebracht werden können. Ist die Außentemperatur 1 Grad über Null, so öffne man getrost die Fenster, um frische Luft hereinzulassen. Ist der Keller sehr heiß, wie häufig in großen Städten, so kann man auch sogar bei einigen Stufengraden lässen. Man bedenke stets, daß sich die Pflanzen im Winter in der Ruheperiode befinden. Es ist daher alles zu meiden, wozu sie zum Treiben angeregt werden. Aus diesem Grunde sei man auch mit dem Begießen sehr vorsichtig. Man darf die Topfpflanzen ganz austrocknen lassen; erst das Welken der Blätter gibt das Zeichen, daß jetzt gegossen werden kann. Plan giebt alsdann ebenso gründlich wie im Sommer, und überzeugt sich, ob die Abzuglocher der Gefüße nicht verstopft sind. Wie viele Pflanzen sind gerade dieser Verdunstung wegen zu Grund gegangen. Auch nehme man kein warmeres Wasser, als es die Wasserversorgung gibt, die Pflanze würde sonst zu frühem Treiben angeregt werden, und dieses soll schon deshalb verhindert werden, weil die Triebe Bichimangel haben gelb und schwach sein würden.

### Wich-, Geißel- und Singvögelzucht.

Wie oft, wann und wo soll man die Tauben füttern? Viele sind der Ansicht, es sei genug, die Tauben täglich nur einmal zu füttern; allerdings begnügen sich die Tauben auch damit, doch es ist immer besser, ihnen das Futter in zwei Malen, den eigentlichen Hoftauben auch in drei Malen, zu geben, und das ist auch für Feldtauben nötig zu einer Zeit, wenn schon Junge da sind und auf dem Felde nichts zu finden ist. Zweckmäßig ist es ferner, das Futter nicht auf einen Haufen zu werfen. Man gibt es ihnen entweder auf dem Schlag, und das hat das Gute, daß sie sich noch besser an den Schlag und auch an den Besuch ihres Pflegers gewöhnen und sich dann durch seine Erscheinung auch nicht von den Nestern vertreiben lassen, oder aber auf einem sauberen Blatte auf dem Hofe oder im Garten. Ein derartiges Füttern im Freien gewährt dem Küttenden sehr viel Vergnügen, weil die Tiere dadurch sehr zufrieden werden. Freilich muß man sich dann darum ergeben, daß vielleicht auch Hühner, Speislöge ja mitunter auch schlechtgerührte Nachbarslauben sich einstellen und mißtreffen. Die Tauben merken sich hierbei im allgemeinen recht wohl die regelmäßige Fütterungszeit, doch ist es gut, sie regelmäßig dazu herauszuholen; sie werden dann das Signal rasch gelernt haben.

### Ihr Geheimnis.

Von Welten von Hein.

(Nachdruck verboten.)

„Über Therese, ich verbiete mir solche absichtlichen Heimlichkeiten auf das dringendste! Im vorigen Jahre, als wir noch nicht verlobt waren, reiste ich auch fort, ohne daß ich mich wußte wohin. Überall fragte ich damals an, um Dir nachzuhören und Dich, wie man so sagt, anzüglich treffen. Und nun willst Du wieder verreisen, ohne das Ziel und den Zweck anzugeben.“

„Kann mich mein Liebster so schlecht? Wenn er meint, ich sehe meinen Verlust doch zuwellen im Lagesleben fort und schauspielere ihm etwas vor, so tut er sich, obgleich das ein berühmter Matematiker nie sollte.“ Se?

Nun frechelte die schöne Cleo in dem gespannten Verlobten ganz die Wangen. „Aber nicht eifersüchtig, wenn Du mal Dein Herrschaftchen ausschreien läßt, lämst Du schon drauf, Karl.“

„Aber Schatz, was soll ich denken? Du bist so geheimnisvoll. — Ja dann rate doch!“

„Ja dann rate doch! Und wenn Du es rätest, erhöhlst Du mir und ohne Abzug zehn glühendheiße Röste.“

„Du mußt mir aber etwas mehr sagen.“

„So viel habe ich nun von Dir raus, daß man E. nicht sucht, wenn man es gesagt kriegt. Na, meinetwegen — Dein Wildfang reist stets zu einem lieben treuen Herzen. Fröhlich doch nicht so? — Se? — Hast Du ja' was nicht auch irgendwo?“

„Nein.“ stieß er da hervor, „nur Dich, Du böse Hexe!“ Erregt ging er bei diesen Worten in der Laube seines väterlichen Gartens, wo die Verlobten alle Nachmittage saßen, auf und ab. „Therese ich möchte doch wissen, wohin Du gehst. So einerlei ist mir die Sache nicht.“

### Gesundheitspflege.

(Nachdruck verboten.)

Bahnshmerzen. Steis hört man von Mitteln, die jeden Bahnshmerz beseitigen, man könnte daher denken, der Bahnshmerz entstehe nur aus einer einzigen Ursache. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, denn es gibt viele Ursachen für den Bahnshmerz. Um letzteren zu beseitigen, wird man daher auch verschiedene Wege einschlagen müssen, es ist eine gewisse ärztliche Durchbildung nötig, wenn jemand die Ursache des Bahnshmerzes erkennen und geeignete Mittel dagegen anwenden will. Es kann ja vorkommen, daß jemand in einer gewissen Zahl von Fällen das Richtige trifft, auch wenn ihm eine ärztliche oder speziell zahnärztliche Ausbildung mangelt, oft aber laufen auch Fehler unter.

In einer gewissen Reihe von Fällen helfen ja auch die angepriesenen Mittel, öfter aber wird die heilsame Wirkung nur eine scheinbare sein, und wo sie eine wirklich ist, doch nur eine vorübergehende. Das durch das Abwarten, ob es nicht von selbst besser werde, der Patient sich selbst schädigt, braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden.

Sehr zu empfehlen ist es, sich einen Bahnfallen zu lassen, sobald er nur einen kleinen Druck zeigt. Hat man aber gewartet, bis Schmerzen entstanden sind, so ist es hohe Zeit, zum Bahnharzte zu gehen, denselbe wird immer das Bedeutendste, was im gegebenen Falle mit Rücksicht auf die Behandlung eines guten Gebisses und gegen den Schmerz nötig ist, vorzuschlagen. Oft ist eine kleine, etwas schmerzhafte Operation nötig; die Schmerzen bei der Operation sind aber unendlich viel geringer, als die Schmerzen, die man erdukt, wenn man wochenlang abwartet, oder durch selbstgewohnte, meist falsche Heilmittel den Schmerz zu bekämpfen sucht.

Der Beginn der Bahnfälle ist gewöhnlich nur dann schmerzlos, wenn er sich zuerst am Bahnholze zeigt. Im weiteren Verlaufe der Bahnschule entstehen Schmerzen, weil das Bahnmark abgelegt wird, und verschiedenen Krankheiten unterliegt. An die Entzündung des Bahnmarktes schließt sich die Entzündung der Wurzelhaut, dann des Knochenstücks, worin die Zahnwurzeln stecken, endlich des Körpers in seiner ganzen Dicke an. Dann kommen die verschiedenen Krankheiten des Bahnfleisches in Betracht, endlich schmerzen die Zähne bisweilen infolge von Entzündungen des Gesichtsnerven, von Augenkrankheiten, Ohrenleiden und Gehirnaffektionen. Auch bei Entzündungen des Kiefergelenkes, sowie bei Entzündungen unter der Zunge wird über Bahnshmerzen gesagt. Sache des Bahnharztes ist es, in jedem einzelnen Falle die Ursache des Bahnshmerzes zu entdecken und geeignete Maßregeln dagegen vorzuschlagen.

„O, mein Lieber, Du hast mir einst ein Versprechen abgenommen. Weißt Du?“

„Gewiß,“ sagte er, „als Du Dich so fürchtetest, die Meine zu werden, als Du so Angst hattest vor meiner vornehmen Mama, meinem Gelde. Ich riss Dich damit aus Deinem Boden und pflanzte Dich in unseren.“

„Aber ein wenig Geduld scheint an den Würzeln hängen geblieben zu sein, mein Lieber. Mit meiner Vergangenheit sollte gebrochen sein und ich sollte nie davon reden, daß ginge Dich nichts an. Deine Mutter braucht es auch nicht zu wissen.“

„Nun und? — Ich weiß, daß Deine Eltern arm waren oder sind. — Möder soll es ihnen besser gehen —, nehme an, daß Du noch Geschwister hast, die vielleicht — na, was geht es mich an. Ich will nur Dich, Dich allein. Du begreifst doch, daß ich in meinem Kreise auch entsprechende Verpflichtungen habe.“

„Machte Dir nur keine unlöblichen Sorgen, Karl. Leber vieles, was Du vielleicht annimmst, kann ich Schweigen, weil's nicht egliert. Aber raten muß ich.“

„Wohin?“

„Rate, Schatz! — Du weißt, daß meine Vergangenheit rein ist, daß ich mich nicht zu schämen brauche. Mein Versprechen reut mich aber doch.“

„So?“ fragte er gedehnt.

„Wegen Dir, Karl! Weil Du jetzt so angstvoll zappele, weil das Rätsel nicht möglich gewesen wäre und Du die zehn Rüste jetzt also schon haben könnest. Aber das ewige Geschätz verdächtigt ja das Gemüt, ich wollte sagen die Liebe, nein, die Aufgelegenheit.“

„Therese, komm!“

„Du hast mich zur Schweigekunst verdammt, gut — ich bin die Sphinx, welche Rätsel auflöst,

gut. — Rate, Mann, rate! Und sie stellte sich verführerisch vor ihn hin und spießte den Mund.

„Also das geliebte Herz hängt mit Deiner Vergangenheit zusammen?“

„Bon der wird nicht geredet. Verstanden?“

„Ich verbiete Dir die Reise, Therese!“

„Ich bitte Dich darum, Schatz. Die Lösung wird Dir leichter.“

„Da fahre ich mit. — Ist es dann leicht zu raten?“

„Aber er läßt sich nicht mehr abhalten. So wurde denn beschlossen, am folgenden Morgen zu fahren. Während er im eleganten Reiseanzug auf dem Bahnhof erschien, kam sie in sehr schlichter, fast lärmloser aussehender Toilette.

„Was soll das, Therese?“ war darum seine erste Frage.

„Und Du“, sagte sie lachend, „hast Dich herausgeputzt, als gelte es einen Grafen mit? mal? Ihnen auszubekommen. So gefährlich ist die Sache doch nicht.“

„Wohin geht denn die Reise?“

„Nach Öllendorf.“

„Ja, das kenne ich nicht, Schatz! In welcher Straße liegt es denn? — Dann nimm Du die Fahrkarten; zweite Klasse retourt natürlich.“

„Ach, das ist ja gar nicht so weit von hier. Unter Bahnhof liegt es auch nicht. Es ist Station Freiburg und dann drei Stunden durch den Wald. — Aber ich darf ja nicht von der Vergangenheit reden.“

Und sie hielt sich mit der schmalen Hand das Kieferloch Mundchen zu.

„Was wollen wir dort?“

„Du bist ja überflüssig, allerdings; aber ich muß hin.“

„Ich überflüssig und Du — — muß?“

„Sieben darf ich nicht davon; aber Du sollst es

leben, obgleich ich annehme, daß es nicht nach Deinem Sinn ist, mein Lieber."

"Nicht nach meinem Sinn, Theresia? — Dann setze ich am Ende lieber nicht mit", polterte er da hervor.

"Vielleicht irre ich ja? Komm nur mit, weil ich nicht darüber reden darf, und weil, weil Du am Ende — Karl, Du bist doch gut? — nicht verlangst, daß mit dem alten Herzblut gebrochen sein soll."

"Immer Rätsel", seufzte er.

Der junge Mann verstand seine Beute heute gar nicht. Ihr Wesen schien ihm ganz verändert, so mild, so verklärt, so — wie er es eigentlich nicht recht leiden möchte. Und dann dieses erdämmliche Jähnchen, was sie da an hatte, und dieser schwarze nichtsagende Hut! Wenigstens konnte er sich trösten, daß sie mit dem Frühstück fuhren und ihn noch keine Freunde trafen. . . . Die Station Friedeburg war in etwa einer Stunde erreicht. Nun aber ging es einen mitsamen Pfad in den Bergwald hinan. Eng aneinander geschmiegt stiegen sie zwischen den uralten Tannen aufwärts. Keines von beiden sprach ein Wort. Sie lauschte mit Entzücken den vertrauten, er mit geheimem Staunen den noch nie vernommenen Tönen der Natur. Ganz leise spürte es in den sonnigen Wipfeln, die sich vor in jährem Rausche hin und her wogen. Der sibende Gefang der Amsel ward unterbrochen von dem Schlag des Tannenfinken und dem Hämmern der Spechte. . . . Überall rückten blühende Astute, überall grüßten die Geister des Wildes. . . . Und jedes spürte den Herzschlag des andern . . .

Immer wollte er nun davon anfangen, wie sie einst hierhergekommen, ob sie am Ende gar aus Ollendorf stammte? Sie aber ließ ihn die phantastischen Eklüste spinnen, ohne nur eine Silbe zu verraten.

"Du warst so furchtbar eitel, als Du mir das Versprechen abnahmst, mit mirer Vergangenheit zu brechen, ich war zu einsichtig, um nicht „Nein“ zu sagen. Na, spieß nur bald Dein Mäuschen."

Zu weiteren Gefährungen konnte er Theresia nicht bewegen. So waren sie endlich am oberen Waldrand angelkommen und der Weg führte nun über steilige Halden weiter. Welt und breit war kein Mensch zu sehen; nur dann und wann hörte man das entfernte Brüten einer Herde.

"Und da wohnen auch noch Menschen?" fragte er erschöpft und klagte über wunde Füße.

"Du wirst sehen, Schatz — Nicht alle waren so weich gebettet wie Du."

Bald wirkten von weitem einige kleine Häuser herüber, überragt von einem schlanken Türmchen. Das Ganze sah, da sowohl die Dächer, als die Hauswände mit grauem Schiefer überzogen waren, düster aus.

"Das ist unser Biel, mein Schatz!" sagte Theresia. "Dort werden wir verbunzen, dort gibt es doch kein Essen für einen zivilisierten Menschen! Zurückgehen werde ich auf keinen Fall."

"Es gibt freilich nur Ochsenwagen dort. Du bist aber sicher noch nie auf einem solchen gefahren und es schadet Dir wohl nichts, auch das kennen zu lernen."

"Was willst Du nun eigentlich in dem Nest? Warst Du im vorigen Jahre auch hier?"

"Das Rätsel sollst Du doch lösen!" sagte sie lächelnd.

"Ach, Du stammst aus diesem Weltentele, Kind?"

"Ja, und ich will einen alten Herzenschatz besuchen, dessen Andenken mich draußen bewahrt hat. Für Dich mag aber am Ende sein Anblick nicht erhabend sein, Du bist ein so feiner, ein so — etwas überheblicher Mensch."

"Theresia, ich bitte Dich!"

"Dann will ich Dir etwas sagen; warte hier im Wirtshaus auf mich, bis ich Dich rufe. Ich habe auch große Rücksichten zu nehmen. Du verlangtest Rücksichten in der Stadt, ich verlange sie hier."

So blieb er denn ohne Widerrede in dem kleinen Häuschen am Anfang des Dorfchens und bestellte sich ein Glas Milch. Theresia sah lange auf sich warten. Endlich kam sie mit einem silberhaargen Frauenschuh die Straße heraus. Sie schritten langsam, Schritte für Schritte; denn der Alte, die sich gebückt ging, fiel das Gehen schwer. Aber sie kamen nicht auf das Wirtshaus zu, sondern gingen zwischen den Hütten hindurch. Als sie den jungen Mann kaum noch sehen konnte, schlich er ihnen nach. Und da gelangte er denn auf den kleinen Friedhof, der ganz von wilden Rosen überwuchert war, und stand sie Arm in Arm auf einem zerfallenen Grabstein. Sie weinten heftig und laut, und er wagte nicht hinzug zu treten. Hinter einem Rosenstrauß blieb er lange stehen. Was war das? Was hatte die reiche Privatgelehrte hier auf dem trostlosen Flecken Erde zu suchen? Und seine Verlobte war weiter nichts als ein armes Bauernkind? So stiegen die widerstreitenden Gefühle in ihm auf.

"Und Du weißt wirklich gut und komm' gehilfen?" hörte er die Alte tastend langsam fragen. "Hier schläft Dein armer Vater und Du darfst nicht lügen."

"Mutterle, wie kannst Du so fragen?" seufzte das Mädchen nun.

Druck und Verlag von Otto Koch & Wilhelm Peter, für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Peter, für den Inseratenstellen Otto Koch, beide in Bielefeld.

"Und er? — Er ist reich? — Das ist nicht gut, Kind! — Reich und arm verträgt sich nicht."

"Er ist auch gut, aber sehr, sehr vornehm. — So vornehm, daß Du vielleicht glaubst, er wäre nicht gut."

"Gott segne ihn, mein Kind. — Vielleicht sind wir heute zum letztenmal zusammen, Deines Vaters Geburtstag zu feiern. Hoffentlich vergisst Du uns in der großen Stadt nicht. Und er, Dein Gottlobiger, wird sich trösten, wenn er einmal dieses Stückchen hier sehen wird."

Da hielt es ihn nicht länger mehr in seinem Versteck. Daß er die alte Frau nicht erschrecke, kam er langsam heran, ergriff ihre Hände und sagte: "Dann segne mich, Mutterchen, ich bin's, — der Theresia Ihr Verlobter. Gegen diesen Reichtum des Vergessens bin ich des Armes. — Theresia, Theresia, wozu hast Du mir niemals davon gesprochen?"

"Was wolltest Du von mir doch? Siehe, nun habe ich mein Versprechen gehalten und Du weißt doch alles. Das Rätsel ist gelöst."

Und nun sah er bei ihnen, die Hand des Mütterchens in der seinen haltend und muhte Schweigen trog seines Weltwissens; denn hier redeten nur die Herzen. Langsam wanderte die Sonne über die grünen Hügel, in den Abendbüscheln sangen die Vögel und tausende von den Wiesen lärmten zu den garten Wildblümchen . . .

Noch acht Tage wohnte das Paar, sorgsam geschützt von dem liebesvollen Mütterchen in Ollendorf. Und als er einmal Theresia fragte, warum sie nicht ihre Mutter zu sich genommen habe, sagte sie lachend: "Eine Kleid vom Schauspielhaus, Karl? Ich hab oft selbst nur trocken Brot gegessen."

"Freilich, freilich entgegnete er lebhaft und griff sich dabei an die Stirn. "Aber in einem halben Jahre wohnt sie bei uns; nicht wahr, Schatz?"

### Neuestes vom Tage.

† Eine Expedition zum Mont Pelé. Die zwei amerikanischen Wissenschaftler Naturgelehrte unter Führung von Prof. Otto Höxter nach Westindien entzündete Expedition ist mit reichen Sammlungen nach dreimonatiger Abwesenheit zurückgekehrt und hat eingehende Berichte über den gegenwärtigen Zustand der Vulkanen Mont Pelé und La Soufrière liefert, deren durchdauernde Tätigkeit in den Jahren 1902—1903 zu den schwersten Naturereignissen der geschilderten Zeit zählt. Die Expedition hat Martinique, St. Vincent, Guadeloupe, Grenada und Barbados besucht und sich zehn Tage lang am Mont Pelé und fünf Tage lang an der Soufrière aufgehalten. Es wurden zahlreiche Temperaturmessungen in den Tropen sowie pyrometrische Messungen auf dem neugebildeten Krater des Mont Pelé vorgenommen, d. h. Z. Temperaturen bis zu 800° (!) ergeben. Der Vulkan studiert erhebliche Mengen von Wasserdampf aus, jedoch werden weder Rauchmassen noch Auswurfsstoffe angesiedelt. Dagegen ist die Soufrière auf St. Vincent überhaupt vollständig außer Tätigkeit. Auf dem Kratergrund breite sich wieder der Spiegel eines wunderbaren Glücksbeck aus, wie vor dem letzten großen Ausbruch. Die Höhenreise hat auch eine Menge wertvollen Materials über den Umgang der Abtragung des Berges durch die natürlichen Gewässer und über die Fortschritte der Vegetation und Kultur in den verödeten Gebieten um die beiden Vulkane heringebracht. Eine große Zahl photographischer Aufnahmen, die in der Umgebung der Auswurfsstelle aufgenommen wurden, gestattet einen vorzüglichen Überblick über alle Veränderungen, die in den letzten fünf Jahren dort stattgefunden haben.

† Unfall an Bord eines Unterseebootes. An Bord des auf der Kaiserlichen Werft in Danzig liegenden Unterseebootes "U 2" wurde durch Erschüttern eines Maschinenteils dem Weißföhren Hobel ein Auge ausgerissen. Außerdem erlitt er einen doppelten Schädelbruch. Hobel wurde in Rettungsklopfen Zustande in das Lazarett geschafft. Wie das Reichsmar. neamt mitteilt, scheint sich der U-fall bei Vornahme einer Reparatur an der elektrisch betriebenen Luftpumpe eingesetzt zu haben, während diese im Gange war. Hierbei wird die Rohrleitung gerissen sein, von der ein Stück absprang und Hobel schwer verletzte.

† Die Bayern im Kaiserlande. Einige großen Teile der bayrischen Regimenter ist in das Kaiserlande verlegte. Jährling mit nachgeschoben worden, das die Truppenteile aus Anatolien paratissen beschafft. Jeder Mann bekam, wie die Marine stützer ihren Grog, so (wenn zur Ruhe übergegangen war) seine bestimmte Bierration, wie der Verhandlung über einen militärischen Delikten, der disziplinarisch bestraft werden sollte, entwidmete sich in einem Bayern-Bival folgendes ergötzliches Biergespräch: Hauptmann: Einsperren können wir den Mann jetzt nicht, Feldwebel; aber für drei Tage bekommt er Reserve Weizen nur Brot und Brot, auch keinen Topfen von dem schönen Viele. — Feldwebel: Beiziehen der Herr Hauptmann. Der Mann ist Antikatolik und Vegetarier. — Dann kriegt das Ulrichsel Bier zu saufen, bis er zerplast, und dreimal täglich eine doppelte Fleischportion.

† Missglückter Tunnelbau. Der Schaden, der durch fehlerhafte Anlage des Bochumer Tunnelbaus hervorgerufen wurde, beträgt nur 25 000 Mark und ist von der Baufirma, nicht vom Staat zu tragen.

† Neben die Mordtat eines siebzehnjährigen Barbierlehrlings namens Steinhardt aus Wohlmeilen wied der "Soole-Götting" aus Unseburg (Provinz Sachsen) folgendes berichtet: Der Lehrling hatte noch etliche Stunden zu arbeiten und ging bei dieser Gelegenheit zu dem 78jährigen Bäckermeister Dankworth. Er verlangte zunächst von dem alten Mann, der im Hof lag, um seine Stiefel zu putzen, 20 Mark. Dies verweigerte der alte Mann, worauf R. erwiderte: "Wenn Sie mir die 20 Mark nicht geben, schließe ich Sie tot." Als Dankworth bei seiner Weigerung blieb, zog R. einen geladenen Revolver an seiner Tasche und gab vier Schüsse auf den gereisen Mann ab, von denen einer durch den Hals, je einer in die linke und rechte Brust und einer in den Arm traf. Jetzt ging der Lehrling in die Wohnung des Mannes und durchstöberte den Glasschrank, wo er 140 Mark fand, die er einsteckte. Als er wieder den Hof betrat, wurde er gewarnt, daß sein Opfer noch Leben zeigte, da gab er dem Lehrling noch einen kräftigen Schlag mit seinem hölzernen Barbierkasten; darauf nahm er seinen Rückweg durch den Garten und trug den Raub nach seiner Wohnung; von da aus ging er wohlgemut wieder seiner Beschäftigung nach. Das Ulrichsel hat man natürlich bald gesucht. Der Ulrichsel ist, nachdem er den Namen des Nordbuben genannt, verschwunden.

† Der Berliner Eispalast. Die Reichshauptstadt ist durch den Eispalast, der am Montag mit einem Eröffnungsmetting seine Tore dem Schlosspark eröffnete, nicht um eine Attraktion reicher geworden, sondern hat gleichzeitig einem Sport, der wie kein anderer von der Witterung und der Jahreszeit abhängig war, eine dauernde Trainingseleganz geschaffen. Nach dem Vorbilde des Eislaupalastes Paris, London, Wien und auch München hat der Berliner Architekt Walter Henrich eine Schlosswürdigkeit geschaffen, die nicht nur groß in den Dimensionen, sondern auch geschmackvoll dem Rahmen ihrer Bestimmung angepaßt ist. Die Eisfläche, auf der sich bequem 1200 Personen tummeln können, hat eine Ausdehnung von 2000 Quadratmetern. Im Erdgeschoss um die Eisfläche herum liegen die anknallräume und Garderoben, die mit allen Errungenschaften der Neuzeit eingerichtet sind. In der ersten Etage befinden sich die Buschengalerien, die 3000 Personen Platz bieten, auch Erfrischungsräume schaffen lässt. Die Herstellung der Eisfläche geschieht nach dem System Burflig. Schwefelgasstrom präzision oder Eismaschinen lädt die Sole bis auf minus 10 Grad ab. Dieses so abgekühlte Wasser wird im Salzbad getrieben, die unter der Eisfläche gelagert sind. Die Stärke des Eises beträgt etwa 12 Centimeter, und es genügt ein meisteßliches Arbeitet der Maschine, um einen Eisbedarf für einen Tag herzustellen. Vom sportlichen Standpunkt aus ist die Eröffnung des Eispalastes besonders für die großen internationalen Meetings von großem Wert, da diese nicht mehr von der Witterung abhängig sind. Interessante sportliche Kämpfe von eiskalten Bürgern und Bürgerinnen des In- und Auslands stehen bereits in dieser Saison bevor.

† Auf einer Konkurrenz! Der Verein Berliner Musiker hat sich veranlaßt gegeben, an den Magistrat der Stadt Berlin eine Petition um Erlass eines Verbotes des gewördlichen Musizierens der Magistratsbeamten zu richten.

† Er ist st. Gedulein Oga Molitor, die gegenwärtig beim Künstlerverein Engelhorn in Bautzen lebt, wird sich demnächst mit dem dortigen Kap. Dr. Göthles verloben.

Gie hat recht.  
Zwei Freundinnen trafen sich  
zufällig auf der Straße.  
Die sagt' die eine, Liebste, sprich,  
Ich kann es gar nicht lassen.

Dass dir die Speisen jederzeit  
so wunderbar gelingen,  
O sag', Welch' eine Kleinigkeit  
könnt' dieses Dich vollbringen?

Da du es wissen willst, mein Kind,  
Ich sag' es dir in Klartext:  
Der Speisen Feinheit bringt geschwind  
Nur Maggi's Suppen-Würze.

Mietzinsquittungsbücher  
hält stets vorräufig und empfiehlt die  
Tageblatt-Druckerei.

Inseraten-Annahme für den gesamten  
Wülfengrund  
und Edward Martin  
in Wülzen, St. Jacob R. 38  
(neben Haushilfe R. 38)

Jahresblatt  
Amtsblatt

R. 218.

Dieses Blatt wird  
Simplici Nummern  
Inserate werden  
Kontrollen-Meldungen  
Morgen

1. Richtersprechung  
2. Reinheitsnahmen  
betreffend.  
3. Disgleichen die  
4. Reinheitsnahmen  
bedrohlich.  
5. Reinheitsnahmen  
beamten, die  
1909 in

Der Park  
mittag auf der  
der Nähe des  
mußte niedergerheben

\* Anfolge der  
Militärmotor  
fahrt nach dem  
geben und nach  
kehren.

\* Reichsanzeiger  
bernen in Berlin

\* Die neuen  
als vertraulich  
hangen.

\* Der sozialistische  
gestern über die  
kam zu stürmischen

\* Die Gedächtnisse  
hingestellt haben und  
wieder aufzunehmen.

\* Durch eine  
Konstantinopel ü

Fürst Bül

Man spricht  
versogen"; die Bev  
ein Fernahn be  
hat in dreitägige  
ponenten des L  
kräftigen Gründ  
England reicht  
eine Bedrohung;  
hat darauf hinge  
zweihundert Jahr  
überleben kann we  
Mose — erklärt,  
land diente an d  
er hat die geleg  
Personen auf de  
beeinflußten Aug  
lich sich der und  
Lügengewerbe un  
feindlichen Artif  
nicht weniger als

Und dennoch  
diese Ausklärung  
wird. Knüpft dor  
an den Bericht i  
ber an Gehässig  
Das Blatt behau  
gesagt, was die  
können. Es habe  
lands in Deutsch  
um es mit ihne